Erzähltechniken und performative Rahmenbedingungen westafrikanischer Märchen am Beispiel beninischer Märchen der Volksgruppen Mahi und Fon

Sourou Dieudonné AGLEWE
Université d'Abomey-Calavi
aglewedd@yahoo.fr

Sinseingnon Germain SAGBO
Université d'Abomey-Calavi
germainsinseingnon@yahoo.fr

Zusammenfassung

Der Artikel untersucht die Erzähltechniken und Performanzrahmenbedingungen von Mahi- und Fon-Märchen in Benin. Typische Anfangs- und Schlussformeln, Lieder, Gestik und Mimik strukturieren die Geschichten und dienen der Vermittlung von Werten, Normen und kollektiver Identität. Methodisch basiert die Studie auf Feldforschung, Transkriptionen und einem interkulturellen Vergleich mit den Grimmschen Kinder- und Hausmärchen zur Herausarbeitung narrativer Universalien und kultureller Spezifika. Die Analyse zeigt Parallelen wie Handlungsmuster, Prüfungen und moralische Lehren, aber auch spezifische kulturelle Prägungen, z. B. ritualisierte Einbettung und Schutzformeln. Mahi-Märchen nutzen zwei Schlussformeln, die moralische Lehre und ritualisierte Weitergabe verbinden, während Fon-Märchen nur eine Schlussformel besitzen. Insgesamt verdeutlichen die Märchen ihre Funktion als dynamisches, soziales und kulturelles Erzählgut und stärken die kulturelle Identität der Volksgruppen.Die Ergebnisse belegen die Märchen als performativ verankerte Wissens- und Identitätsspeicher.

Résumé

Cet article examine les techniques narratives et les conditions cadres de la performance des contes Mahi et Fon au Bénin. Des formules d'introduction et de conclusion typiques, des chansons, des gestes et des mimiques structurent les histoires et servent à transmettre des valeurs, des normes et une identité collective. Sur le plan méthodologique, l'étude s'appuie sur des recherches sur le terrain, des transcriptions et une comparaison interculturelle avec les contes pour enfants et les contes populaires des frères Grimm afin de mettre en évidence les universaux narratifs et les spécificités culturelles. L'analyse révèle des parallèles tels que des schémas narratifs, des épreuves et des leçons morales, mais aussi des influences culturelles spécifiques, par exemple l'intégration ritualisée et les formules de protection. Les contes mahi utilisent deux formules de conclusion qui associent la leçon morale et la transmission ritualisée, tandis que les contes fon n'ont qu'une seule formule de conclusion. Dans l'ensemble, les contes illustrent leur fonction de patrimoine narratif dynamique, social et culturel et renforcent l'identité culturelle des groupes ethniques. Les résultats prouvent que les contes sont des réservoirs de connaissances et d'identité ancrés dans la performance.

N: 978-2-9553416-05 - EAN: 9782955341605, © www.revuesonguiri-upgc.org

Abstract

This article examines the narrative techniques and performance frameworks of Mahi and Fon fairy tales in Benin. Typical opening and closing formulas, songs, gestures and facial expressions structure the stories and serve to convey values, norms and collective identity. Methodologically, the study is based on field research, transcriptions and an intercultural comparison with Grimm's Children's and Household Tales in order to identify narrative universals and cultural specifics. The analysis reveals parallels such as plot patterns, trials and moral lessons, but also specific cultural influences, e.g. ritualised embedding and protective formulas. Mahi fairy tales use two closing formulas that combine moral lessons and ritualised transmission, while Fon fairy tales have only one closing formula. Overall, the fairy tales illustrate their function as dynamic, social and cultural narrative material and strengthen the cultural identity of the ethnic groups. The results confirm fairy tales as performatively anchored repositories of knowledge and identity.

1. Einleitung

Märchen gelten als zentrale Träger narrativer Wissensbestände in vormodernen und modernen Gesellschaften. In Westafrika, insbesondere in Benin, sind sie nicht nur ein Medium der Unterhaltung, sondern auch ein Spiegel gesellschaftlicher Normen, kollektiver Werte und kultureller Identität. Trotz der reichen mündlichen Tradition beninischer Märchen, insbesondere der Volksgruppen Mahi[1] und Fon[2], wurde ihre systematische, narratologisch und performanztheoretisch fundierte Untersuchung lange vernachlässigt. Erst im frühen 20. Jahrhundert begannen einzelne Ethnologen wie René Trautmann, die mündlich überlieferten Geschichten zu sammeln und zu dokumentieren. Seither wurden zahlreiche Märchen in französischer Sprache veröffentlicht. Eine vertiefte, theoretisch reflektierte Analyse blieb jedoch bislang aus Der vorliegende Artikel nimmt sich dieser Forschungslücke an. Er untersucht die spezifischen Erzähltechniken und Performanzrahmenbedingungen westafrikanischer Märchen am Beispiel der beninischen Volksgruppen Mahi und Fon. Dabei

[1] In der Literatur sind auch anstatt „Mahi“ die Vokabeln „Maxi“, „Mahe“ und „Mahee“ zu finden. Die richtige Transkription des Begriffs in die Mahi-Sprache ist dem Alphabet der Mahi nach „Maxi“. In dem vorliegenden Artikel benutze ich selbst aber „Mahi“, damit die deutsche Ausprache mit der Mahi-Aussprache übereinstimmt, selbst wenn das Wort in deutscher Sprache gelesen wird. Falls aber ein Zitat eine der anderen Vokabeln enthält, so lasse ich diese genau so. Vgl. auchdazu Gbéto Gbéto, Flavien: Le Mahi du Centre-Bénin et du Centre-Togo. Une approche autoségmentale et dialectologique d’un parler Gbé de la section Fɔn. ln: Köln: Rüdiger Köppe Verlag 1997. S. 1.

[2] Eine andere Schreibweise dieses Namens ist gemaäß dem Alphabet der Fon: „Fɔn“. Die Schreibweise „Fon“ entspricht eher dem französischen Alphabet. In dem vorliegenden Artikel benutze ich selbst aber „Fon“, damit die deutsche Ausprache mit der Mahi-Aussprache gewißermaßen übereinstimmt, selbst wenn das Wort im Deutschen gelesen wird. Falls aber ein Zitat eine der beiden Vokabeln enthält, so lasse ich diese genauso.

N: 978-2-9553416-05 - EAN: 9782955341605, © www.revuesonguiri-upgc.org

Dabei werden anhand narratologischer und performanztheoretischer Kategorien die traditionellen mündlichen Praktiken, die Bedeutung von Anfangs- und Schlussformeln sowie die Rolle von Gestik, Mimik und Liedintegration analysiert. Zusätzlich wird ein interkultureller Vergleich mit den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm gezogen, um narrative Universalien sowie kulturspezifische Ausprägungen herauszuarbeiten. Ziel der Untersuchung ist es, die narrative und performative Komplexität der Mahi- und Fon-Märchen systematisch zu erfassen und zur vergleichenden Märchenforschung beizutragen.

2. Stand der Märchenforschung in Benin

Die systematische Sammlung und Verschriftlichung oral tradierter Märchen begann in Benin erst in der Kolonialzeit mit René Trautmann, der im kolonialen Dahomey[3] Märchen sammelte und dokumentierte (Trautmann, 1927). Sein Buch umfasst mündlich überlieferte Märchen, Sprichwörter und Rätsel der Volksgruppen Fon, Popo und NagoIn der Folge engagierten sich beninische Autoren aus Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaft sowie kulturelle Organisationen wie „Mémoire d'Afrique"[4] die Nachfolge ihrer europäischen und afrikanischen Vorgänger mit der Märchensammlung und deren Verschriftlichung, überwiegend in französischer Sprache angetreten, was den mündlichen und performativen Charakter der Märchen nur bedingt widerspiegelt, (vgl. Aglewe, 2015, S. 58-60). Erwähnenswert sind u.a. beninische Autoren wie Jean Pliya mit seinem Märchenbuch *La Fille têtue* (Pliya, 2005), Sylvain Prudhomme mit *Contes du pays tammar* (Prudhomme, 2003). Hinzu kommen zahlreiche Märchenpublikationen (vgl. Wekenon Tokponto 2005–2017). Ein deutlicher Nachholbedarf zeigte sich lange Zeit bei den Mahi-Märchen. Es gab kein einziges Märchenbuch mit ausschließlich Mahi-Märchen, bis zur Erscheinung des ersten beninischen Mahi-Märchenbuchs im Jahr 2019 (Agléwé, *Starke und schwache Frauen aus der Märchenwelt. Volksmärchen aus Benin. Band* 1, 2019), das nur gesammelte und verschriftlichte Märchen der Volksgruppe Mahi enthält. Abdou Wahabou Sonkpian veröffentlichte 2025 das Marchenbuch *SUKURU. Beninische Märchen*, das 19 Bariba-Märchen und 5 Yom-Märchen enthält. Die Mehrheit der Arbeiten beschränkt sich auf Sammlung und Darstellung, ohne analytische Auswertung (vgl. Wekenon Tokponto 2003, S.

[3] Dahomey: Früheres Königreich und ehemaliger Name der heutigen Republik Benin. Bis 1975 hieß Benin noch Dahomey, das von Danxomè abstammte.
[4] Mémoire d'Afrique: eine Organisation, die im Jahre 1999 gegründet wurde, um Märchen in Afrika zu sammeln und vor dem Aussterben zu retten. Porto-Novo

N: 978-2-9553416-05 - EAN: 9782955341605, © www.revuesonguiri-upgc.org

42). Unter den wenigen wissenschaftlichen Monografien über traditionelle Märchen waren bis 2010 leider keine, die sich mit den Mahi-Märchen befasst hatten, was aber bei anderen Märchen im Süd- und Zentralbenin wie z.B. den Fɔn-Märchen nicht der Fall war. Dies könnte mit dem starken sprachlichen Einfluss des Fɔn auf das Mahi zusammenhängen, der so massiv war, dass sich die beiden Sprachen aufeinander hin entwickelten, so dass sich beide Volksgruppen nun unter Vorbehalt verstehen können (Aglewe, 2015. S. 16). Daher lassen sich Elemente von Mahi-Märchen in Untersuchungen zur Fɔn-Oralliteratur nachweisen. Beide Volksgruppen haben trotz des gegenseitigen sprachlichen Verständnisses jedoch ihre eigene kulturelle Identität (ebd., S. 19 & Gbéto, 1997). Im Bereich der wissenschaftlichen Forschung über deutsche und beninische Märchen leistete Mensah Wekenon Tokponto eine Pionierarbeit in seiner 2003 veröffentlichten Dissertation über die Märchen der beninischen Volksgruppe Fɔn im Vergleich mit jenen der Brüder Grimm, mit dem Ziel einer phonetischen Transkription sowie eines Figuren- und Themenvergleichs (Wekenon Tokponto, 2003). Eine erste wissenschaftliche Arbeit über die Mahi-Märchen kam aber erst im Jahr 2015 mit meiner Dissertationsarbeit über die Frauengestalten in beninischen Mahi-Märchen verglichen mit den Frauenfiguren in den deutschen Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm (vgl. Agléwé, 2015).

Von den o. g. wenigen Studien abgesehen geht allerdings aus dem heutigen Stand der Forschung hervor, dass bezüglich der Motive und Themen in der beninischen Märchenforschung im Allgemeinen und den Erzähltechniken und Performanzrahmenbedingungen in den beninischen Mahi- und Fon-Märchen im Besonderen bisher kaum Beachtung geschenkt worden ist. Darüber hinaus existieren bislang keine monografischen wissenschaftlichen Studien. Der vorliegende Artikel zielt darauf ab, diese Forschungslücke systematisch zu schließen.

3. Die Vorgehensweise und Methoden bei der Analyse oral tradierter Märchen in Benin

Das methodische Vorgehen basiert auf Feldforschung zur Märchensammlung sowie auf leitfadengestützten Interviews mit Gewährspersonen. Die Sammlung der beninischen Mahi- und Fon-Märchen erweist sich für die Studie als ein unerlässlicher Fundus, da diese Erzählungen bislang über Generationen hinweg ausschließlich mündlich überliefert wurden. Die Sammlung zielt auf eine möglichst authentische Dokumentation der Volksmärchen zu

N: 978-2-9553416-05 - EAN: 9782955341605, © www.revuesonguiri-upgc.org

wissenschaftlichen Zwecken. Auf dieser Grundlage lassen sich bei erneuten Erhebungen das Spannungsverhältnis von Konstanz und Variation der Erzählungen dokumentieren, indem man wieder auf zuvor gesammelte Erzählungen zurückgreift und dieses mit einer erneuten Sammlung vergleicht. Untersucht wird dabei weniger der historische Zeitverlauf als vielmehr die Varianz dieser dynamischen Erzählform, zu der die Vielfalt der Kulturen ebenso beiträgt wie die Veränderung durch die Zeit, was Michael Neumann mit dem Begriff des ‚Stroms' beschreibt. (Neumann, 2013, S. 141). Denn diese Erzählkategorien verfügen über keine scharfen Ränder und sind durch die Zeit für ständige Veränderungen, sogar für Mischformen offen (Assmann, 2005, S.24). Die ausgewählten Märchenkorpora werden zunächst in die jeweiligen Sprachen transkribiert und anschließend ins Deutsche übersetzt, bevor die eigentliche Märchenanalyse erfolgt.

Zur adäquaten Erfassung der Untersuchungsgegenstände wird ein synthetisierender Analyseansatz gewählt. Daher werden volkskundliche, sozialgeschichtliche, strukturalistische und psychoanalytische Ansätze integrativ diskutiert (Neuhaus, 2017, S. 27-48). Im Rahmen der Interkulturellen Germanistik werden beninische Märchen mit deutschen Märchen, insbesondere mit den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, vergleichend untersucht. Während das deutsche Märchengut – vor allem das von den Brüdern Grimm im 19. Jahrhundert aufgezeichnete Material – bereits intensiv erforscht und aus literaturwissenschaftlicher, kulturhistorischer sowie linguistischer Perspektive breit rezipiert worden ist, liegen zu den Märchen aus Benin bislang vergleichsweise wenige systematische Studien vor. Diese Forschungslücke macht einen interkulturellen Vergleich besonders fruchtbar, da er nicht nur strukturelle und motivische Gemeinsamkeiten und Unterschiede sichtbar macht, sondern zugleich Einblicke in die jeweiligen kulturellen Wertvorstellungen, narrativen Traditionen und gesellschaftlichen Funktionen der Märchen ermöglicht.Der Vergleich erfolgt unter sorgfältiger methodischer Reflexion und kritischer Adaptation bestehender Ansätze der germanistischen Märchenforschung sowie der Interkulturellen Germanistik auf die Sammlung und Analyse der beninischen Märchen übertragen. Methodologisch ist die Untersuchung in der interkulturellen Texthermeneutik verortet. Diese stellt eine wissenschaftliche Methode dar, die die Auslegung und Interpretation literarischer Texte aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten ermöglicht (Wierlacher, 2003, S. 433–486).

N: 978-2-9553416-05 - EAN: 9782955341605, © www.revuesonguiri-upgc.org

Durch die Gegenüberstellung der beninischen Märchen mit ausgewählten Erzählungen der Brüder Grimm können Formen der „Suchwanderung“ in beiden Kulturkreisen untersucht werden. Auf dieser Grundlage lässt sich – unter methodisch kontrollierten Voraussetzungen – nach möglichen Ursachen für motivische, strukturelle oder funktionale Parallelen sowie für divergierende Ausprägungen fragen. Bei der Analyse der Unterschiede sind insbesondere auch soziologische Faktoren zu berücksichtigen, die jeweils kulturell spezifische Narrative und Weltbilder prägen.

5. Erzähltechnik und Performanzrahmenbedingungen der Mahi und Fon-Märchen

Die Erzähltechnik der Mahi variiert regional.Gleichzeitig lassen sich regionsübergreifende narrative Grundmuster feststellen.Charakteristisch für Mahi-Märchen sind insbesondere die Anfangs- und Schlussformeln, die typischerweise die Mahi-Märchen kennzeichnen und formal mit europäischen Märchenformeln vergleichbar sind: „Es war einmal“, „Und wenn sie nicht gestorben sindZunächst wird die allgemeine Erzähltechnik dargestellt, anschließend die gruppenspezifische der Mahi-mɔso.

In allen Regionen der Mahi-baso (Agonlin, Kétu, Dassa, Savalou)[5] beginnt das Märchen häufig mit „**Hwénúxó cé zɔn mɔ víín bo yi jɛ...**“. Diese Formel lässt sich ins Deutsche übertragen als „**Mein Märchen fliegt schnell und zielgerichtet und setzt sich auf...**“.

Eine andere, eher selten verwendete Einführungsformel lautet: „**Hwénúxó cé lɔn bo yi jɛ...**“, was auf Deutsch etwa „**Mein Märchen springt und setzt sich auf...**“ bedeutet. In früheren wissenschaftlichen Arbeiten findet sich zudem ein anderer Übersetzungsversuch, den auch ich selbst zeitweise übernommen habe: „**Mein Märchen fliegt hin und her und setzt sich auf...**“ bzw. „**Mein Märchen springt hin und her und setzt sich auf...**” (Wekenon Tokponto 2003, S. 2; Agléwé 2015, S. 192ff).Eine genauere semantische Analyse zeigt jedoch, dass diese Übersetzung unzutreffend ist, da der deutsche Mehrwortausdruck „**hin und her**“ die

[5]Die Ausdehnungspolitik, die die Nachfolger von Houégbadja, dem ersten König von Danxomè, nach dessen Tod im Jahre 1685 betrieben haben, hat die Flucht der Mahi und weitverstreute Siedlung verursacht. Sie wanderten in die Hügel des Zentrums Benins aus, als sie vor den Truppen von Houégbadja und dessen Nachfolger flohen. Dieser historische Vorfall führte zu einer Unterscheidung zwischen den Mahi-mɔsó (Mahi mɔ só) einerseits,wörtlich „Die Mahi (Mahi) finden (mɔ) Hügel (só)“), d. h. die Mahi, die an die Hügel gelangt sind, und die Mahi-baso oder Mahi-basokpo (Mahi ba só kpo) andererseits, buchstäblich Mahi (Mahi) suchen (ba) Hügel (só))“, ein Ausdruck negativen Ergebnisses (kpo= nicht), der bedeutet die Mahi, die nicht an die Hügel gelangt sind (während ihrer Flucht vor den Truppen aus Danxomè.

Numéros 10 & 11, décembre 2025
N: 978-2-9553416-05 - EAN: 9782955341605, © www.revuesonguiri-upgc.org

Bedeutung des Mahi- bzw. Fon-Wortes „**víín**“ nicht richtig wiedergibt. „**Víín**“ ist direktiv und bedeutet in beiden Sprachen „**geradeaus, geschwind und zielgerichtet zugleich**“.

Die Einführungsformel markiert die funktionale Ausrichtung des Märchens. Sie deutet auch darauf hin, dass Märchen sich als transkulturelle und transgenerationale Erzählformen begreifen lassen. Darüber hinaus dient sie dazu, die Aufmerksamkeit der Zuhörerinnen und Zuhörer auf den Erzähler – und damit auf das kommende Märchen – zu lenken. Die Zuhörerschaft antwortet auf diesen Aufruf des Erzählers mit der Formel: „**Étɛ́ jí hwénúxó tówé ká yí jɛ? Bó ɖɔ nú mà sè**“. Diese Antwort bedeutet: „**Worauf setzt sich dein Märchen? Sag mal! Wir hören dir zu!**“ (Agléwé 2015, S. 193; Wekenon Tokponto 2003, S. 2). Diese Einführungsformel steht der eigentlichen Narration rahmend voran. Sie beendet jeden Lärm der Zuhörer, bringt die Zuhörerschaft zur Ruhe und stellt somit das zu erzählende Märchen in den Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit. Erst danach beginnt der Erzähler das Märchen mit der Anfangsformel der Geschichte, indem er die Einführungsformel wiederholt, aber diesmal mit dem Zusatz einer Zentralfigur oder eines wichtigen Charakterzugs bzw. Motivs des Märchens, je nachdem, wovon die Erzählung handelt. So findet sich beispielsweise folgende Anfangsformel: **„Hwénuxó cé zɔn mɔ víín bó yí jɛ́ ahwlívú ɖókpó jí.”**, was bedeutet: **„Mein Märchen fliegt schnell und zielgerichtet und setzt sich auf ein Mädchen.”** Die Setzung auf eine weibliche Figur fungiert als Indikator für die zentrale Rollenfunktion. Ähnliche kommunikative Funktionen lassen sich auch in europäischen und asiatischen Märchentraditionen beobachten, was Pöge-Alder auch bekräftigt:

> Materialien zu Eingangsformeln [...] sind in sehr vielen Märchen Europas und Asiens zu finden. Ihre wichtigste Funktion ist das Herstellen von Kommunikation mit dem Publikum durch Kontaktformeln, die beiden Seiten vertraut sind, und das Hinführen der Hörer auf das Erzählte und das Erzählen (Pöge-Alder 2007, S. 201f.).

Die Einführungs- sowie Anfangsformeln heben auch hervor, dass das Märchen eine Reise in die Vergangenheit ist, die verlangt, dass die Alltagssorgen verschwinden, dass sich die Gesetze der Natur aufheben. Dies verdeutlicht auch, dass der Ursprung der Märchen auf mehrere Generationen zurückgeht und dass das zu erzählende Märchen niemandem gehört, sondern als ein gemeinsames Kulturgut gilt. Das betont Mensah Wekenon Tokponto, indem er Folgendes schreibt: „Der Gebrauch des Possessivpronomens, mein‘ in der Eingangsformel durch den Erzähler will nicht zum Ausdruck bringen, daß das Märchen ihm gehört. Die

N: 978-2-9553416-05 - EAN: 9782955341605, © www.revuesonguiri-upgc.org

Märchen werden vom Vater auf den Sohn überliefert […]“ (Wekenon Tokponto 2003, S. 2.). Auf die Anfangsformel folgt die eigentliche Erzählung.

Die Narration erfolgt performativ durch den Einsatz von Gestik, Mimik und Stimme. Ab und zu unterbricht der Erzähler das Erzählen und stimmt selbst ein Lied an, das in das Märchen integriert ist und unmittelbar mit dem Handlungsverlauf zusammenhängt. Manchmal lernt die Zuhörerschaft das Lied auf der Stelle, auch wenn sie es zuvor nicht kannte und singt mit. Denn Lieder im Märchen „vermitteln eine Botschaft, enthüllen Taten, die die Spannung verstärken oder eine akute Situation entspannen“ (Wekenon Tokponto 2003, S. 2). Auf die Narration folgen zwei funktional differenzierte Schlussformeln.

Während die Mahi-Märchen zwei verschiedene Schluss- oder Endformeln besitzen, haben die Fon-Märchen nur eine Schlussformel, die sie mit den Mahi-Märchen gemeinsam haben. Die erste gemeinsame Endformel enthält eine Morallehre, die eng mit der erzählten Geschichte verknüpft ist und als logische Folge der Handlung verstanden wird. Die Erzählung gilt erst mit der expliziten Morallehre als abgeschlossen. Bei Mahi- und Fon-Märchen ergibt sich diese Botschaft oft als direkte Konsequenz der Handlung, zum Beispiel durch Wendungen wie „Nǔ é ká zɔn bɔ“ („deshalb…“ bzw. „…die Erklärung dafür, warum“) (Agléwé 2015, S. 154 u. S. 158) oder „sín hwénɛnu ɔ“ / „nú ɖéé wú zɔn bɔ…“ („seit jenem Tag…“ / „von diesem Tag an…“, „deswegen…“) (Wekenon Tokponto 2003, S. 3). Die Mahi- und Fon-Märchen enden häufig mit besonders klar formulierten Lehren. Auch die Grimmschen Märchen schließen regelmäßig mit einer moralischen Botschaft, die Lebensweisheiten, gesellschaftliche Normen oder erzieherische Lehren vermittelt. Gemeinsam ist den Endformeln die Überführung der Handlung in den Erfahrungsraum der Zuhörenden. Der Vergleich zeigt, dass trotz kultureller Unterschiede ähnliche narrative Funktionen erfüllt werden: Handlung und Lehre, Unterhaltung und Erziehung werden verknüpft, wodurch Märchen in beiden Kulturkreisen eine vermittelnde und normierende Funktion übernehmen.

Erst nach dieser Moral kommt die zweite Schlussformel, die typisch für die Mahi Märchen ist und als die eigentliche Schlussformel der Mahi-Märchen betrachtet werden kann. Sie lautet: **„Hwénúxó cé gbɔn kpá ún tá, kpá ún tá ágávoéé!”**, was bedeutet: **„Mein Märchen fliegt über den Zaun weiter hinweg!”** (Agléwé 2015, S. 194ff). Diese Endformel ist nur eine logische Folge aus der Anfangsformel, wobei das Märchen schon als „Vogel” geflogen ist und sich auf eine Figur oder ein Motiv gesetzt hat (Agléwé 2015, S. 184ff.). Am Ende folgt konsequent die symbolische Auflösung der Erzählbewegung. Von dieser gemeinsamen

N: 978-2-9553416-05 - EAN: 9782955341605, © www.revuesonguiri-upgc.org

Erzähltechnik der Mahi-basó und Mahi-mɔso abgesehen verfügen die Mahi-mɔso über viele weitere Erzähltechniken, von denen hier nur die am häufigsten benutzten erwähnt werden sollen.

Die Anfangsformel wird z.B. vom Erzähler bei den Mahi-mɔso folgendermaßen formuliert: **„Aglú cé gbókpé gbókpé rááyísá; xóxó é mì ɖó fí ɔ ɖí é."** Das bedeutet: **„Mein Märchen begrenzt sein Feld rundum! Hier ist, was einst geschah, als wir hier lebten**" (Agléwé 2015, S. 195). Diese Formel zeigt die Größe des Handlungsspielraums der Märchen. Das bedeutet, dass ein Märchen in der Tat nur eine begrenzte Fläche dieses Handlungsspielraums berücksichtigt, worauf ein Samen und zwar die Moral der Geschichte gesät wird. Der Erzähler hofft, diesen Samen zum Keimen im Leben der Menschen, seiner Zuhörer, zu bringen. Der Erzähler inszeniert sich dabei als Augenzeuge vergangener Ereignisse, was der Erzählung Autorität verleiht. „Der Erzählende gibt mit den Anfangs- und Schlussformeln eine Bewertung des Erzählten ab: Er versichert die Glaubwürdigkeit oder deutet Lügenhaftigkeit an." (Pöge-Alder 2007, S. 202). Dadurch wird das Publikum auf die normative Dimension der Erzählung eingestimmt. Auf diese Anfangsformel folgt die eigentliche Erzählung, die dieselben Charakteristika hat, wie schon zuvor in der allgemeinen Erzähltechnik erwähnt.

Abschließend endet das Märchen mit der Botschaft des Erzählers und einer eigentlichen Schlussformel. Diese Schlussformel lautet: **„Ún zé áglú cé ɖó yɛ́hwlé un tá!"**, was bedeutet: **„Ich trage dem „Yɛ́**hwlé" mein Märchen weiter auf" (Agléwé 2015, S. 195ff) „Yɛ́hwlé" bezeichnet bei den Mahi einen bösartigen Geist, dem man alles Schlechte und Böse zuschreibt. Indem der Erzähler diesem Geist „Yɛ́hwlé" das Märchen weiter aufträgt, schützt er sein Publikum und sich selbst gegen alle mögliche Verhexungen durch natürliche oder übernatürliche Kräfte oder Figuren, die im Märchen aufgetreten sind. Zu der Funktion solcher Schlussformeln schreibt Danmêmou Adanto Folgendes: „[c']est une autre façon de se protéger contre les éventuels effets maléfiques que pourrait avoir produit l'évocation [dans le conte] de faits, de noms d'hommes, de dieux, de plantes et d'animaux jugés redoutables" (Tidjani 1983, S. 14.). Mit dieser Textstelle vertritt er also die Meinung, dass der Erzähler durch diese Schlussformel sein Publikum und sich selbst gegen eventuelle unheilbringende Auswirkungen von Fakten, Namen, Menschen, Göttern sowie Tieren schützt, die im Märchen erwähnt wurden und als gefährlich erachtet werden.

Sowohl bei den Mahi-basó als auch bei den Mahi-mɔsó gelten die Anfangs- und Schlussformeln als Ritualformeln der Märchentradition. Indem jeder Erzähler diese Formeln

N: 978-2-9553416-05 - EAN: 9782955341605, © www.revuesonguiri-upgc.org

wieder aufgreift, unterwirft er sich der Tradition und hinterlässt so der Nachwelt dieses Erbe der Oralität, und trägt so zur intergenerationellen Tradierung der oralen Kultur bei.

6. Fazit

Die Untersuchung zeigt, dass, dass die Mahi- und Fon-Märchen Benins sowohl in ihrer Erzähltechnik als auch in den Performanzrahmenbedingungen durch komplexe narrative und performative Strukturen gekennzeichnet sind. Typische Anfangs- und Schlussformeln, die Integration von Liedern sowie der bewusste Einsatz von Gestik und Mimik verdeutlichen die gleichzeitige unterhaltende und soziale Funktion der Märchen. Sie ermöglichen die Weitergabe von Werten, Normen und kollektiven Erfahrungen über Generationen hinweg und stärken so die kulturelle Identität der jeweiligen Volksgruppen. Der interkulturelle Vergleich mit den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm zeigt, dass trotz deutlicher kultureller Unterschiede gemeinsame narrative Strukturen bestehen: Das Motiv der Suchwanderung als zentrales Handlungsmuster, die klare Gliederung von Anfang, Prüfung und Transformation sowie die Vermittlung moralischer Lehren lassen sich als weit verbreitete, kulturübergreifende Erzählmuster beschreiben. Zugleich macht die Analyse Zugleich macht die Analyse die spezifischen kulturellen Prägungen der Mahi- und Fon-Märchen sichtbar; etwa die ritualisierte Einbettung in soziale und übernatürliche Kontexte, die in europäischen Märchentraditionen in anderer Form ausgeprägt sind.

Abschließend lässt sich festhalten, dass Märchen als dynamische, performativ gebundene Formen oraler Überlieferung widerspiegeln als auch transkulturelle Konstanten aufweisen. Die dokumentierten Erzähltechniken und Performanzformen erweitern den Forschungshorizont der vergleichenden Märchenforschung, sondern leisten einen Beitrag zur systematischen Dokumentation und Analyse der beninischen Märchentradition.

7. Literatur

Agléwé, Sourou Dieudonné: Starke und schwache Frauen aus der Märchenwelt. Volksmärchen aus Benin. Band 1 Starke und schwache Frauen aus der Märchenwelt. Volksmärchen aus Benin. Karlskron: Sucherverlag 2019.

Agléwé, Sourou Dieudonné: Die Frau in beninischen Volksmärchen. Eine Studie zu den Frauenbildern in den Märchen der Volksgruppe Mahi mit Bezug auf die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin 2015.

N: 978-2-9553416-05 - EAN: 9782955341605, © www.revuesonguiri-upgc.org

Agléwé, Sourou Dieudonné: Das weibliche Rollenverständnis in oraltradierten beninischen Märchen. In Bayerl, Marion (Hrsg./Bearbeiterin): Gender – Recht – Gerechtigkeit. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2012.

Assmann, Jan: Der Begriff des kulturellen Gedächtnisses. In: Dreier, Thomas; Euler, Ellen (Hrsg.): Kulturelles Gedächtnis im 21. Jahrhundert. Schriften des Zentrums für angewandte Rechtswissenschaft, Universitätsverlag Karlsruhe, 2005.

Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Ausgabe letzter Hand. Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichter Märchen. Hrsg. von Heinz Rölleke. Ditzingen: Reclam 2017.

Buchmann, R.: Helden und Mächte des romantischen Kunstmärchens. Leipzig: Leipzig Haessel 1910 Drewermann, Eugen: Lieb Schwesterlein, laß mich herein: Grimms Märchen tiefenpsychologisch gedeutet. 5. Aufl.. München: 1993.

Danmêmou Adanto. Zitiert nach Tidjani, Abdou Serpos : Le Dilemme. Porto-Novo (Bénin): Editions Silex/ A.C.C.T. – Tidjani 1983

Gbéto, Flavien: Le Mahi du Centre-Bénin et du Centre-Togo. Une approche autoségmentale et dialectologique d'un parler Gbé de la section Fɔn. Köln: Rüdiger Köppe Verlag 1997.

Horn, Katalin. „Suchen, Suchwanderung": Enzyklopädie des Märchens Online: Band 13: Suchen – Verführung, edited by Rolf Wilhelm Brednich, Heidrun Alzheimer, Hermann Bausinger, Wolfgang Brückner, Daniel Drascek, Helge Gerndt, Ines Köhler-Zülch, Klaus Roth and Hans-Jörg Uther. Berlin, Boston: De Gruyter, 2016.

Horn, Katalin: Der aktive und der passive Märchenheld. Basel: Schweizer. Ges. für Volkskunde 1983.

Horn, Katalin: Der Weg. In: Janning, Jürgen (Hrsg.): Die Welt im Märchen. Kassel: Röth 1984.

Karlinger, Felix.: Jenseitswanderungen in der Volkserzählung. In: Karlinger, Felix: Menschen in Märchen: Studien zur Volkserzählung. Wien: Verl. Ed. Praesens 1994

Lüthi, Max: Diesseits- und Jenseitswelt im Märchen. In: Janning, Jürgen (Hrsg.): Die Welt im Märchen. Kassel: Röth 1984.

Neumann, Michael: Die fünf Ströme des Erzählens: eine Anthropologie der Narration. Berlin [u.a.]: De Gruyter 2013

Neuhaus, Stefan: Märchen. Tübingen: A. Francke Verlag, 2017.

N: 978-2-9553416-05 - EAN: 9782955341605, © www.revuesonguiri-upgc.org

Müller, Elisabeth: Das Bild der Frau im Märchen. Analysen und erzieherische Betrachtungen. München: Profil 1986.

Obleser. Horst: Parzival auf der Suche nach dem Gral. Tiefenpsychologische Aspekte der Gralslegende. Leinfelden-Echterdingen: Bonz 1977.

Pliya, Jean: La fille têtue. Contes et récits traditionnels du Bénin. Paris: Star Edition 2005.

Pöge-Alder, Kathrin: Märchenforschung: Theorien, Methoden, Interpretationen Tübingen: Narr 2007.

Propp, Vladimir J.: Morphologie des Märchens. Hrsg. von Karl Eimermacher Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975.

Prudhomme, Sylvain: Contes du pays tammari. Cotonou: Karthala 2003.

Röhrich, Lutz: Sage und Märchen: Erzählforschung heute. Herder: Freiburg 1976

Röhrich, Lutz: Märchen und Wirklichkeit: eine volkskundliche Untersuchung. 3. Aufl. Wiesbaden: Steiner 1974.

Scherf, Walter: Psychologische. Funktion und innerer Aufbau des Zaubermärchens. In: Wehse,

Rainer (Hrsg.): Märchenerzähler - Erzählgemeinschaft. Kassel 1983

Sonkpian, Abdou Wahabou: SUKURU. Beninische Märchen. Bonn: Eichenblatt Verlag 2025

Trautmann, René: La littérature populaire à la Côte des Esclaves. Contes, proverbes et devinettes. Paris 1927.

Waltner-Kallfelz Isolde.: Die Schatzsuche als religiöses Motiv: Schatz, Pretiosen, Kostbarkeiten Wiesbaden: Harrassowitz 1993.

Wekenon Tokponto, Mensah: „Strukturen und Typologien deutscher und westafrikanischer Märchen“. In Deutschunterricht im Südlichen Afrika. eDUSA, Band 7, Jahrgang 2012, Nr. 1 Germanistenverband im Südlichen Afrika. S. 26 f. und 29-31.

Wekenon Tokponto, Mensah; Schellenberger, Matthias: Mein Märchen springt hin und her... ges. und niedergeschrieben von Mensah Wekenon Tokponto. Illustriert von Matthias Schellenberger. 2., neu überarbeitete Auflage. Tübingen: Universitas Verlag Tübingen 2008.

Wekenon Tokponto, Mensah u. Hahmann, Adelheid: Fliegende Märchen. Volksmärchen aus Benin. Halle: Projekte-Verlag 2005.

Wekenon Tokponto, Mensah: Deutsch-beninische Märchenforschung am Beispiel von Märchen in der Fɔn-Sprache mit Phonetischer Transkription, Studie und Darstellung

N: 978-2-9553416-05 - EAN: 9782955341605, © www.revuesonguiri-upgc.org

der Hauptfiguren und Themenvergleich. Diss. Frankfurt am Main u. a.: Verlag: Peter Lang 2003.

Wekenon Tokponto, Mensah: Les contes qui volent et virevoltent. 5ème édition. Cotonou : Presses Scolaire et Universitaire du Bénin (PSUB). 2012.

Wekenon Tokponto, Mensah: Der Regenwurm und sein Onkel: Märchen aus Benin. Quellen und Kommentare. Berlin;Münster: Lit Verlag 2015

Wekenon Tokponto, Mensah: L´étrange fiancé et autres contes du Bénin. Cotonou : Presses Scolaire et Universitaire du Bénin (PSUB). 2016.

Wekenon Tokponto, Mensah: Yogbo le Tartuffe et autres contes du Bénin. Cotonou: Les éditions du Flamboyant. 2017

Wierlacher, Alois: Handbuch interkulturelle Germanistik. Hrsg. von Alois Wierlacher Stuttgart [u.a.] : Metzler 2003.

Wührl, Paul-Wolfgang: Das deutsche Kunstmärchen. Heidelberg: Quelle & Meyer 1984.

N: 978-2-9553416-05 - EAN: 9782955341605, © www.revuesonguiri-upgc.org